

Der Tradition verpflichtet

Die Region zwischen Zabergäu, Hohenlohe und dem Taubergrund ist geprägt von Wald und Reben. Die Weinkultur hat sich über viele Jahrhunderte entwickelt.



Weinkultur wird nicht nur als pfleglicher Anbau und Ausbau der bacchischen Gewächse verstanden. Sie schließt vieles ein – Sakrales und Profanes, Werktägliches und Festliches. Das Bad Wimpfener Wandgemälde des Schmerzensmannes, aus dessen Wunde der Weinstock wächst, ebenso wie das barocke Träubelesbild; die mauergewappneten Weinberge hoch über dem Neckar und die Kellergewölbe der Bürgerhäuser und Schlösser; ein Fest wie das Heilbronner Weindorf und die Atmosphäre einer Heckenwirtschaft; die informative Weinkarte im Lokal genauso wie der redliche Umgang des Erzeugers mit dem Wein. Weinkultur bedeutet aber nicht zuletzt auch das patriotische Bekenntnis zum regionalen Gewächs, entstanden aus Studium und Genuss, Vertrauen und Erfahrung. Weinkultur nimmt den Rebensaft im wahrsten Sinne des Wortes als Lebens-Mittel ernst.

Wein als Exportschlager

Hierzulande behauptet sich der Wein aber auch als wirtschaftlich gewichtiger Faktor. 11 000 Hektar Rebland stehen im Weinland Württemberg im Ertrag, knapp zwei Drittel davon entfallen auf die Region Heilbronn-Franken. Auch hier zeichnet sich ein Konzentrationsprozess hin zu mittleren und größeren Betrieben ab. Dabei sichert die Institution der Weingärtnergenossenschaften aber auch dem Nebenerwerbsbetrieb sein Auskommen.

Kennzeichnend für die Weinkultur der Region ist auch das einst wehrhafte Dorf. Die mit Wall und Graben, Mauer und Tor versehenen Dörfer häufen sich an der Nordgrenze des alten Herzogtums Württemberg sowie in Tauberfranken, während sie im Altwürttembergischen, Schwäbischen, weitgehend fehlen. Die Sicherung der begehrten, wertvollen Weinvorräte, die für den Verteidigungs-etat einträgliche Sonderkultur der Rebe und die Vertrautheit des Weingärtners mit dem Mauerbau förderten das Werk. Die Weinkultur verstädterte das Dorf

In den Weinbergen der Region achten die Weingärtner auf Sortenvielfalt.

FOTO: LVO

und gab ihm ein Steingesicht, das teilweise bis heute erhalten blieb.

Das Alter des Weinbaus im Neckarland ist umstritten. Das hervorragende genetische Material der klimatisch gehärteten, sortenreichen Wildrebe in unseren Auwäldern hat menschlicher Unverstand längst ausgelöscht. Aus der Jungsteinzeit stammen Funde von Rebholz und Traubenkernen an Neckar und Kocher. Vor-römischer, keltischer Weinbau, belegt anhand gallisch-griechischer Winzermesser mit beilartigem Sporn auf dem Rücken, ist zumindest für die Pfalz bezeugt. Die Funde aus der Villa Rustica bei Lauffen lassen jedoch auch auf Weinbau im rechtsrheinischen Hinterland des Limes schließen. Kaum vorstellbar, dass der immense Weinbedarf der römischen Grenzgruppen im Dekumatland, dem altrömischen Kolonialgebiet zwischen Rhein, Main und Neckar, anderthalb Jahrhunderte ausschließlich durch mühsamen Transport über die Alpen oder aus Gallien gedeckt wurde.

Weinanbau seit 776

Was an keltisch-römischen Weinbau bei uns die Zeit der Völkerwanderung überlebt hat, wissen wir nicht. Urkundlich belegt ist der Weinbau in der Region ab 776 um das ehemalige römische Kastell Böckingen bei Heilbronn. Auch die nachfolgenden Erwähnungen weisen ins frühere Limesland. Wenig bekannt ist die frühe Schenkung von Weingärten zwischen 803 und 817 im äußersten Norden der Region bei Niedersteinach im oberen Tauberland.

Schrittmacher des Rebanbaus im frühen Mittelalter waren die fränkischen Königshöfe und die Klöster mit ihren europäisch weit gespannten Beziehungen. Hinzu kamen die übers ganze Karolingerreich versippten adeligen Großgrundbesitzer.

Einen Umbruch erlebte die Weinlandschaft ab dem späten zehnten Jahrhundert mit der Einführung der mauergewappneten Rebterrassen, die jetzt auch die klimatisch begünstigten Steilhänge der einträglichen Sonderkultur erschloss. Diese Terrassierung, eine mittelalterliche Leistung ohne antikes Vorbild, wanderte von Mosel und Mittelrhein zu uns. Bald war der arbeitsintensive Weinbau mit dem Gesinde der Güter nicht mehr zu schaffen. Immer mehr Grundherrschaften vergaben ihre Weinberge in bäuer-

liche Erbpacht. Um die Städte herum entwickelte sich bürgerlicher Rebbesitz. Der Wein wurde zum Exportschlager der Region. In der Reichsstadt Heilbronn besaß Mitte des 16. Jahrhunderts jeder begüterte Bürger seine eigene Kelter, insgesamt 170 an der Zahl. Neckarabwärts schwamm der Wein auf den Frankfurter Markt. Auch mit Nürnberg und Augsburg bestanden Handelsbeziehungen, später mit Ulm und Regensburg, wogegen sich Alt-Württemberg mit saftigen Transitzöllen wehrte. Das 16. Jahrhundert war das große Saufjahrhundert. Der Weinbau erreichte seine größte Ausdehnung und überwand die bis dahin respektierte Höhenmarke von 500 Metern.

Sortenvielfalt bewahrt

Die erste einschneidende Zäsur brachte der Dreißigjährige Krieg, das Unglück Deutschlands. Ihm folgten die Raubkriege Frankreichs. Die Kontributionen an die Soldateska verführten zum Anbau von Massenträgern. Mit der Säkularisierung 1802 verschwanden die meisten weinfreundlichen, weinerfahrenen Klöster samt ihren Grundherrschaften. Die Industrialisierung setzte die zweite Zäsur. Nach der Reichsgründung 1871 tauchten neue Rebseuchen und Rebschädlinge auf. Die Erträge schwankten unglaublich, zwischen 50 Liter pro Ar anno 1835 und drei Liter im Herbst 1891. Die Rebe zog sich wieder auf ihr klimatisches Kerngebiet zurück.

Die Sortenvielfalt der Region ist der Pionierarbeit heimischer Rebenzüchter wie der Protektion der Krone zu verdanken. Mit der Revolution von 1848 fielen in Neu-Württemberg Weinzehnt und feudale Grundlasten. 1855 wurde in Neckarsulm die erste Weingärtnergenossenschaft des Landes, 1868 in Weinsberg die erste Weinbauschule Deutschlands gegründet. Nach dem Zweiten Weltkrieg sicherte, trotz schwerer Beeinträchtigung, die Rebflurbereinigung das Überleben des Weinbaus. Naturnahes Wirtschaften ist heute weithin schon zur Selbstverpflichtung vieler Güter und Genossenschaften geworden.

So historisch bunt gewirkt die territoriale Herkunft der Region bleibt – gemeinsam ist den Franken zwischen Main und Neckar die vertraute Signatur des Rebstocks vorm Fenster. Eine Signatur, die in Lebensfreude vereint und deren Erbe verpflichtet. *Carlheinz Gräter*

Unvergleichliche Vielfalt

Auf den unterschiedlichen Böden der Region wachsen Weine heran, die sich in Qualität und Vielfalt mit den besten Deutschlands messen können.



Wein ist eines der wichtigsten Markenzeichen der Region.

FOTO: IVO

In der Region Heilbronn-Franken sind 2,9 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Rebland: 7618 Hektar, die es in sich haben. Unterschiedliche Böden vom schweren Gipskeuper über Löß, Muschelkalk, Sandstein bis Vulkanstein sorgen für Vielfalt. Drei Weinanbaubereiche mit insgesamt elf Großlagen liegen ganz oder teilweise in Heilbronn-Franken. Dass zwei davon aus Württemberg und einer aus Baden kommt, gehört zu den Besonderheiten der Region.

Württembergisch-Unterland

Das Weinanbaugebiet Württembergisch-Unterland gilt als Prachtstück des württembergischen Weinbaus. Es umfasst 7000 Hektar Fläche und ist damit drei Mal so groß wie alle anderen Weinanbaubereiche im Schwabenland zusammen. Als Wiege des württembergischen Weines gilt das Unterland rund um Heilbronn und das Weinsberger Tal. Die Sortenvielfalt ist groß, es dominieren das schwäbische Nationalgetränk Trollinger

und der Riesling. Die Weißweine sind rassig, Rotweine bestechen durch Fülle und kräftigen Körper. Im Zabergäu dominiert der Rotwein. Geschützt von den Höhenzügen des Heuchelbergs und Strombergs gedeiht er hier besonders gut. Der in Bezug auf Lage, Klima und Boden anspruchsvolle Lemberger zählt weltweit zu den Spitzensorten. Bekannt für seinen ausgezeichneten Schwarzriesling ist Lauffen am Neckar. Flein gilt als „Riesling-Ort“. Dort gedeiht die anspruchsvollste und berühmteste Weißweinsorte Deutschlands besonders gut.

Auf den Keuperböden der Hohenloher Gegend wachsen auf den Großlagen Salzberg und Lindelberg überwiegend Weißweine. Mild und mit rezentere Säure kommt der Silvaner daher, frisch und fruchtig schmeckt der Riesling.

Kocher-Jagst-Tauber

Der kleinste württembergische Weinanbaubereich setzt sich aus nur zwei Großlagen und 17 Einzellagen zu-

INFO

Die beliebtesten Rebsorten der Region

Der Trollinger: Am Nationalgetränk der Württemberger scheiden sich die Geister. Der spät reifende Trollinger wird nur in Württemberg angebaut und außerhalb nicht immer ganz ernst genommen, was den Schwaben auf die Palme bringt. Dabei benötigt die Rebsorte tiefgründige, nährstoffreiche Böden und beste Hanglagen. Wegen des herzhaft kernigen Charakters wird Trollinger gern zu deftig-rustikalen Speisen getrunken. Rostbraten mit Spätzle, Gänsebraten oder Ragout vom Angusrind sind der ideale Begleiter des herzhaften Roten.

Der Riesling: Dezentere Bukett, feinfruchtiges Aroma, pikante Säure und Rasse bis Eleganz sind die Merkmale des meistangebauten Weines in der Region. Der Riesling reift spät auf den schweren Keuper- und Muschelkalkböden des Landes und gilt als der König unter den Weißweinen. Der Wein für höchste Ansprüche passt hervorragend zu Fisch und den edlen Meeresfrüchten wie Muscheln, Austern und Hummer.

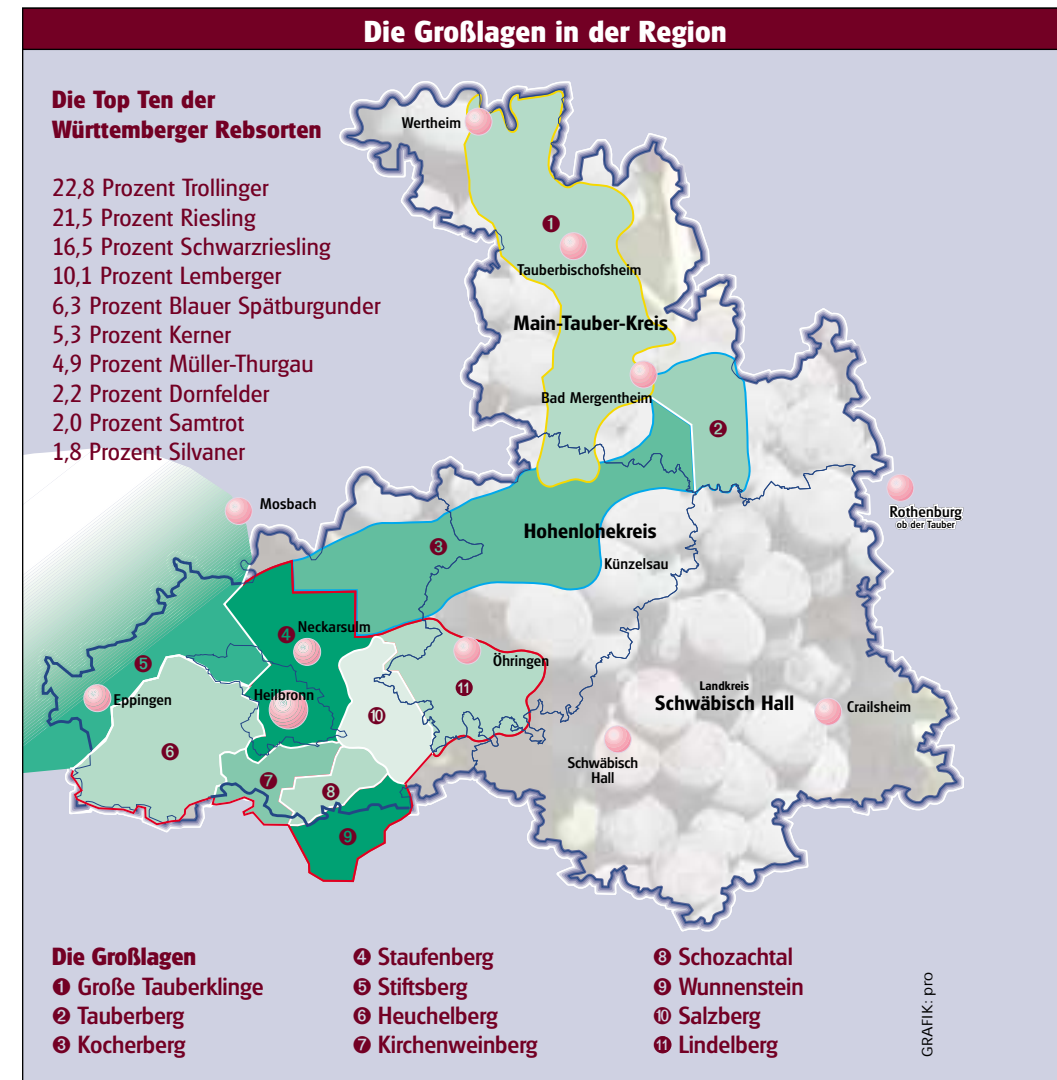
Der Schwarzriesling: Die Trauben der Burgunderrebe sind anspruchsloser als Trollinger und Lemberger und reifen früher. Das leuchtende Rot, die zarte Fülle und vollendete Harmonie sind die herausragenden Merkmale des Schwarzriesling. Der Wein, der bereits seit Jahrhunderten in Württemberg kultiviert wird, schmeckt am besten zu Wild, Geflügel und mildem Käse.

Der Lemberger: Der in Bezug auf Lage, Klima und Boden anspruchsvollste Rotwein besticht durch seine tief dunkle Farbe, seinen kräftigen Körper und seine feinherbe Art. Der Lemberger gehört weltweit zur Traubenelite und verträgt sich besonders gut mit Lamm, Hase Reh und allen Pilzgerichten. (zim)

sammen. Der Kocherberg umfasst die Täler von Jagst und Kocher südöstlich von Bad Mergentheim; im Taubertal liegt die Großlage Tauberberg. Was auf der politischen Karte zu verschiedenen Landkreisen gehört, fügt der Weinbau zusammen. An Kocher, Jagst und Tauber gehören Hohenloher und Taubertäler zu einer Weingärtnergenossenschaft. Die Weine gedeihen an geschützten Steillagen meist auf Muschelkalk. Silvaner und Müller-Thurgau herrschen in dieser reizvollen Landschaft vor und bestechen durch ihre duftig gediegene Art. Neben dem Schwarzriesling erlebt im Taubertal der Tauberschwarz, eine alte Rotweinsorte, seit einigen Jahren eine Renaissance.

Tauberfranken

Von den neun Anbaugebieten der badischen Weinerzeuger liegt Tauberfranken in der Region Heilbronn-Franken. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam das Land zu Baden. Das fränkische Markenzeichen, der Bocksbeutel, durfte weiter verwendet werden. Das badische Frankenland, früher abschätzig „Badisch Sibirien“ genannt, ist zwar der kälteste Landstrich Badens, die Zahl der Sonnenstunden liegt aber höher als in vielen anderen Weinanbaugebieten Deutschlands. Wegen der Frostgefahr werden die Reben nur auf den Süd- oder Südwesthängen – den besten Lagen – gepflanzt. Auf einer einzigen Großlage, der Tauberklänge mit 32 Einzellagen, wird Wein auf 700 Hektar, vorwiegend Muschelkalkböden, angebaut. Zwei Winzergenossenschaften in Beckstein und Reicholzheim übernehmen Anbau und Vertrieb. Badisch Frankenland ist eine Weißweinregion, in der der Müller-Thurgau dominiert. Silvaner, Kerner und Bacchus spielen ebenfalls ei-



ne Rolle. Die Weine sind zart-blumig und entwickeln eine markante Geschmacksnote. Der harmonische Schwarzriesling ist im Tauberland im Kommen und auch der Tauberschwarz, ein angenehmer leicht fruchtiger Geselle, liegt im Trend.

Ob badisch oder württembergisch, die ausgezeichnete Arbeit der Winzer und Weingärtner haben den Wein zu einem der wichtigsten Markenzeichen der Region Heilbronn-Franken gemacht.

Thomas Zimmermann

Herausragend



Günter Bäder, Direktor der staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg, über den Weinjahrgang 2002.

Die Voraussetzungen für eine gute Weinernte sind geschaffen. Nun heißt es Zittern, bis die letzten Trauben gelesen sind und Hoffen auf ein glückliches Händchen der Kellermeister. Erst nach der abgeschlossenen Weinernte eines Jahrganges lässt sich eine genauere Bilanzierung des Menge- und Qualitätsgefüges erstellen.

Der Start in die Vegetation im Frühjahr 2002 begann mit der erfreulichen Feststellung, dass die Reben den vergangenen Winter ohne nennenswerte Frostschäden überstanden hatten. Dem Rebenaustrieb folgte ein zügiges Wachstum. Unter optimalen Bedingungen verlief die Blüte. Damit war die Grundlage für eine gute Ertragerwartung geschaffen. Die nachfolgenden Zeiträume waren geprägt von fast tropisch heißen Tagen und lang anhaltenden Feuchteperioden. Die Niederschläge fielen insgesamt in enormer Menge bei allerdings örtlich beachtlichen Unterschieden.

Diese Wachstums- und Witterungsbedingungen bedeuteten eine große Empfindlichkeit für Pilzkrankheiten wie dem Echten (Oidium) und Falschen Mehltau (Peronospora). Die Weingärtner waren daher gefordert, die Laubarbeiten besonders sorgfältig durchzuführen. Gleiches galt für die Pflanzenschutzmaßnahmen. Die Hauptziele dabei sind die Erzeugung gesunder Trauben und die Erhaltung gesunden Laubes, welches für die Zuckerbildung und damit Qualitätssicherung notwendig ist.

Eine zusätzliche Beregnung war in diesem Jahr entbehrlich. Sie war bisher aus weinrechtlicher Sicht eng eingegrenzt. Mit diesem Sommer wurden die Vorschriften deutlich gelockert. Künftig darf beregnet werden, sofern die Umweltbedingungen dies rechtfertigen.

Gerade in Trockenphasen kann Wassermangel häufig zu unerwünschtem Stress für die Rebe führen. Mit Wasserzufuhr ist dies zu minimieren. Auch die Begrünung der Weinbergböden verzehrt Wasser. Dieser Effekt wirkte sich aber in diesem Jahr bei den enormen Niederschlägen günstig aus.

Die guten Bedingungen führten zu hohen Ertragsansätzen. Um qualitätsmindernde zu hohe Erträge zu verhindern, waren in vielen Weinbergen Ertragsregulierungen erforderlich. Die qualitätsbewussten Weingärtner haben in großem Umfang überzählige und unterentwickelte Trauben herausgeschnitten. Damit konnte die Energie in die verbleibenden Trauben gelenkt werden. Die sonnigen Tage im September taten ein Übriges.

Mit all den durchgeführten qualitätsfördernden Maßnahmen dürfte nunmehr ein solider Grundstock für einen sehr guten Weinjahrgang 2002 gelegt sein. Wenn in den letzten Tagen der Lese nichts Einschneidendes mehr passiert, könnte ein herausragender Jahrgang in die Keller kommen.